Wilhelm Bleicher

Der Augenpütt in der Wesselbach1)

1. Verwehte Spuren
Aus Gesprächen mit den verstorbenen Heimatfreundenden Heinrich Süggel und Dr. Egbert Thiemann war mir als Faktum in Erinnerung, daß im unteren Wesselbachtal, also im Anschlußgebiet an die „7 Kurfürsten“, etwa am Vogtschen Hof, ein alter Augenpütt gewesen sei.
Allerdings war keinem der heutigen Heimatvereinsmitglieder die Stelle mehr bekannt. Auch ist der Brauch des Augenheilwasser- schöpfens in Hohenlimburg offensichtlich in den 60er Jahren nach dem letzten Weltkrieg spätestens zum Erliegen gekommen. Unter „Augenpütt“, dem plattdeutschen Wort für eine kleine Quelle, einen kleinen Born, dessen Wasser kranke Augen (z. B. Bindehautentzündungen etc.) heilt, verstanden unsere Altvorderen offensichtlich eine heilkraftige, darum einst auch heilige Quelle.

Wie die Literatur über heilige Quellen2) in Deutschland oder in Europa, eigentlich in der ganzen Welt bestätigt3), ist es durchaus nicht gleichgültig gewesen, wann und wie man das Wasser schöpfte. Es sollte vor Sonnenaufgang schweigend, knieend und mit entblößtem Haupt geschehen. Die heiligsten Schöpfstage, die auch die Heilwirkung erhöhten, waren:
- a) Morgen und Abend des Johannistages (24. Juni),
- b) der Osternachmittag und
- c) der Pfingstmontag bzw. Pfingstmorgen.

Man opferte einst an den heiligen Quellen vor allem Kleidung und Schmuckstücke, weiße Kieselsteine, Nadeln, Münzen, Blumen und Nahrung wie Brot, Käse, Brei und Fleisch.

Bei Augenpüttten, den heiligen Quellen in ländlicher Umgebung, ist außer der Gebetsausübung und Spende von Votivbildern (vgl. Quelle von Altmühldorf/Kronwald) heute nicht mehr viel bekannt. Augenkrankheiten heilten z. B. der Quirinusborn in Luxemburg, der Odilienborn im El-
säß, der Quell von Bucha/Aschau in Bayern oder das St. Adelheidspützchen zwischen Köln und Siegburg. Häufig ist der Tatbestand der mehrfachen Heilwirkung nicht nur für die Augen, sondern auch für den Körper insgesamt.
Aus Bayern waren zu nennen: das Frauenbrünnl zu Glonn, die Quelle Maria Kirchwald bei Nußdorf/Inn, die Quelle bei der Kolomanskirche in der Lebenau oder die Marienquelle von Pönlauch bei Tittmoning.

Es galt im Sommer 1994 die alte heilkraftige Quelle im Wesselbachtal wiederzufinden, indem man mit der Führung der Bewohner der Wesselbachstraße auf dem alten Gelände des Vogtschen Hofes (heute 4 Häuser mit den Nummern 4, 4a, 6, 6a) begann.

2. Ergebnisse der Bürgerbefragungen
Wie Herr Leifert in der WR vom 12. 7. 1994 (Nr. 160) zu Recht berichtet hat, war die Suche von unerwartetem Erfolg gekrönt, so daß der seltene Fall eintrat, daß am Ende nicht nur ein Augenpütt in der Wesselbach bekannt waren, sondern gleich über ein halbes Dutzend.

Wasser des Augenpüttts der Postion 1 im Garten des Ehepaars Grunwald, Wesselbachstr. 6a
Foto: Ulrich Leifert, 11. 7. 1994
a) Position 1

b) Position 2
Abgebrochen ist heute das Haus der Nr. 14, das Paul Gräfen gehörte. Hier sprudelt ein „Augenputz“ im Hang noch heutigen Tages, auch im Winter.

c) Position 3
Rademachers Haus liegt übrigens schräg gegenüber dem schon in den 50er/60er Jahren abgebrochenen Haus von „Brumbergs Wiesen“, die mit ihrem Tante-Emma-Laden in der Wesselbach bekannt war.

d) Position 4

e) Position 5
Im Garten bei Kirsteins (Nr. 30 Sauer/Kirstein) trat ebenfalls ein Pütt zutage, dessen Wasser dann per Leitung in den Keller befördert wurde. Der Kirsteinsche Quell war immer relativ stark.

f) Position 6
Grundstück Dicke, Nr. 22. Das Dickesche Haus ist sicherlich wegen der alten Volkschule des Lehrers Hr. W. Thiel (1781 - 1851) das bekannteste und im Kernteil auch wohl älteste in der Wesselbach (5). Noch heute stehen im Garten am Hang zwei Birn bäume, die

Foto: Ulrich Leifert, 11. 7. 1994

Wesselbachstr. 20, Fachwerkhaus Brune  Foto: Wilhelm Bleicher, 15. 7. 1994
er gepflanzt hat\). Das Haus des Lehrers ist auch als Besitzung der Familie Lenzen bekannt. Von den drei Brüdern Lenzen, die alle hervorragend musizieren konnten, war August derjenige, der im preußisch-dänischen Krieg auf den Düppeler Schanzen zum Angriff geblasen hatte\).


g) Position 7

3. Geologische Anmerkungen zur Situation der „Augenpfütze“
Am Wesselbachnordhang nordöstlich des Lolochtälchens stehen geologisch die nach NNW steil einfallenden Schichten der von Waterhövel, Melmesknapp, Egge, Piepenbrink und Franzosenchanze bis zum Schloßberg sich hinziehenden sog. „Wesselbacher“ oder unteren Honself Sandsteine, Tonschiefer und

Rifkalklinsen der mitteldevonischen Givet-Stufe an. In dem bis 480 Meter mächtigen, bei uns in Hohenlimburg bis zu 317 m über NN liegenden Schichtpaket bilden sich wegen der Wechselabhängigkeit der Sandstein- und Tonschichten am Wesselbachnordhang mindestens zwei Quellhorizonte aus, deren oberster die weniger stark ausgeprägten „Hangschuttquellen“ enthält. Der untere Horizont der Augenpfütte wie bei Dicke (Nr. 22) scheint an einer wasserwegsamen Störungszone zu liegen, da eine stärkere Abflußspende vorliegt. Die Grundwässer im Wesselbachhang sind zwar noch nicht untersucht, mögen jedoch wie im Liegenden unseres Massenkalkes üblich, einen geringen Härtegrad und leichte Vormacht von $HCO_3^-$ oder $SO_4^{2-}$-Anionen aufweisen. Ob ihre Heilkraft mehr auf Tradition und Volksglauben, auf Sonnenexposition, Erdstrahlen etc. oder tatsächlich
wichtigen Salzen etc. beruht, müßte einmal untersucht werden. An der faktischen Existenz der Augenpüttts in der Wesselbach ist nun glücklicherweise nicht mehr zu zweifeln.

1) Es heißt in Hohenlimburg nicht etwa „im Wesselbachtal“, sondern gemäß dem altsächsischen „beki, biki“ f. (Bach) „die Wesselbach“.

2) Eine heilkräftige, also Heilquelle wird zur Zeit definiert durch ihre objektiv erkennbaren (meßbaren) therapeutischen Gegebenheiten, eine heilige Quelle lediglich durch den Volksglauben, den heiligen Bezirk, sog. Wunderheilungen oder historische Überlieferung.

b) Landschaftsverband Rheinland: Wasserlust, Mineralquellen und Heilbäder im Rheinland, Köln/Bonn 1991
c) Karl Weinhold: Die Verehrung der Quellen in Deutschland, in: Abhandlungen der königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Berlin 1898
d) Walther Ottendorf-Simrock: Vom Hylligen Born zum Lilienbad, Kassel 1974
f) Frank M. Andraschko, Wolf-Rüdiger Teegen: Der Brunnenfund von Bad Pyrmont, Bad Pyrmont 1988
g) Paul Sébillot: Les Eaux douces, Paris 1983

4) Über das Haus und seine Einwohner werden wir noch bei Gelegenheit ausführlicher berichten.


6) Er liegt am 11. 7. 1994 ca. 1 m unterm Rasen in der Obstwiese.


8) Von der Zuckerbirne nahm man früher die Früchte, zerschnitt sie zu Scheiben, trocknete die „Schnuffelten“ auf einem Drahtgitter und verarbeitete die getrockneten Stücke dann in Milch- und Reisuppen.

9) Der Bruder war als „Trompeten-Karl“ bekannt.

Es raste der Friedhelm aus Haaren, als beim »Bund« er ’nen Panzer gefahren, beim Manöver in Seesen durch die Wand vor den Tresen und sagte: »Herr Wirt, einen Klaren!«